

Geschichtswissenschaften Band 34

Anika Aulbach

Die Frauen der Diadochendynastien

Eine prosopographische Studie
zur weiblichen Entourage Alexanders des
Großen und seiner Nachfolger

Herbert Utz Verlag

Anika Aulbach

Die Frauen der Diadochendynastien

Eine prosopographische Studie zur weiblichen Entourage
Alexanders des Großen und seiner Nachfolger

Herbert Utz Verlag · München 2015

Geschichtswissenschaften
Band 34

Ebook (PDF)-Ausgabe:
ISBN 978-3-8316-7162-5 Version: 1 vom 10.09.2015
Copyright© Herbert Utz Verlag 2015

Alternative Ausgabe: Softcover
ISBN 978-3-8316-4465-0
Copyright© Herbert Utz Verlag 2015

Anika Aulbach

Die Frauen der Diadochendynastien

Eine prosopographische Studie zur weiblichen
Entourage Alexanders des Großen und seiner
Nachfolger



Herbert Utz Verlag · München

Geschichtswissenschaften

Band 34



Zagl.: Diss., München, Univ., 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2015

ISBN 978-3-8316-4465-0

Printed in EU
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	6
1.1.	Gliederung	12
1.2.	Quellen	16
1.3.	Quellenkritik	22
1.4.	Literatur	24
1.5.	Forschungsstand und Diskussion in der Forschung	32
2.	Die Frau und das Frauenbild im makedonischen Herrscherhaus	36
3.	Bezeichnungen in den antiken Quellen	38
4.	Königinnen und Mätressen während Alexander des Großen	40
4.1.	Seine Mutter Olympias	40
4.2.	Ehefrauen	52
4.2.1.	Roxane	52
4.2.2.	Stateira	57
4.2.3.	Parysatis	61
4.3.	Mätressen	62
4.3.1.	Thais	62
4.3.2.	Barsine	64
4.4.	Die Voll-Schwester von Alexander dem Großen: Kleopatra	68
4.5.	Die Massenhochzeit von Susa	75
4.6.	Resümee	78
5.	Königinnen und Mätressen am Königshof der Antipatriden	81
5.1.	Antipater (399/8- 319 v. Chr.) und dessen Töchter	81
5.1.1.	Phila	85
5.1.2.	Nikaia	89
5.1.3.	Eurydike	90
5.2.	Kassander (353 – 298/7 v. Chr.) und dessen Ehefrau Thessalonike	91
5.3.	Resümee	97
6.	Königinnen und Mätressen am Königshof der Ptolemäer	100
6.1.	Pharaoninnen und Frauen am königlichen Hofe im Alten Ägypten	100
6.2.	Ptolemaios I. Soter (-263 v. Chr.)	104

6.2.1.	Ehefrauen	106
6.2.1.1.	Thaïs	106
6.2.1.2.	Apama	108
6.2.1.3.	Eurydike	109
6.2.1.4.	Berenike	109
6.2.1.5.	Kleopatra	111
6.2.2.	Mätresse: Lamia	112
6.3.	Ptolemaios II. Philadelphos (285- 246 v. Chr.)	113
6.3.1.	Ehefrauen	114
6.3.1.1.	Arsinoë I.	114
6.3.1.2.	Arsinoë II.	115
6.3.2.	Mätressen	122
6.3.2.1.	Agathokleia	123
6.3.2.2.	Aglais	123
6.3.2.3.	Belistiche	124
6.3.2.4.	Didyme	124
6.3.2.5.	Glauke	125
6.3.2.6.	Kleino	126
6.3.2.7.	Mnesis	127
6.3.2.8.	Myrtion	127
6.3.2.9.	Potheine	127
6.3.2.10.	Stratonike	127
6.4.	Resümee	128

7.	Königinnen und Mätressen am Königshof der Seleukiden	137
7.1.	Seleukos I. Nikator (312- 281 v. Chr.)	137
7.1.1.	Ehefrauen	141
7.1.1.1.	Apama	141
7.1.1.2.	Tochter des Sandrocottos	143
7.1.1.3.	Stratonike	144
7.1.2.	Mätressen	147
7.2.	Antiochos I. Soter (281- 261 v. Chr.)	148
7.2.1.	Ehefrauen	149
7.2.1.1.	Stratonike	149
7.2.1.2.	Nysa	153
7.2.1.3.	Laodike	153
7.2.2.	Mätresse	154
7.3.	Resümee	155

8.	Königinnen und Mätressen am Königshof der Antigoniden	158
8.1.	Antigonos Monophthalmos (380- 301 v. Chr.)	158
8.1.1.	Ehefrau: Stratonike	162
8.1.2.	Mätresse: Demo	164
8.2.	Demetrios I. Poliorketes (306- 283 v. Chr.)	166
8.2.1.	Ehefrauen	169
8.2.1.1.	Phila	169
8.2.1.2.	Eurydike	171
8.2.1.3.	Deidamea	172
8.2.1.4.	Lanassa	173
8.2.1.5.	Ptolemais	174
8.2.1.6.	Illyrische Nebenfrau	176
8.2.2.	Mätressen	177
8.2.2.1.	Antikyra	177
8.2.2.2.	Chrysis	178
8.2.2.3.	Demo	178
8.2.2.4.	Lamia	179
8.2.2.5.	Leaina	183
8.3.	Resümee	184
9.	Resümee und Ausblick	187
10.	Quellen- und Literaturverzeichnis	194
	Zeittafel	210
	Verzeichnis der Frauen	213

1. Einleitung

„I want to make her life-sized.“¹ Dieses Zitat der Althistorikerin Elisabeth Carney über Olympias, die Mutter von Alexander dem Großen, reflektiert das Ziel der vorliegenden Arbeit in aller Deutlichkeit. Die Frauen am Hofe Alexander des Großen und der Diadochen im Allgemeinen, die in der Literatur bis heute wenig Erwähnung finden, erweisen sich bei sorgfältiger Lektüre der Quellen nicht selten als kluge und einflussreiche Akteure mit politischen Ambitionen und diplomatischem Geschick. Oftmals im Schatten ihrer Ehemänner stehend, wird den Königinnen und den anderen einflussreichen Frauen am Hofe, wie den Schwestern, Müttern oder auch Mätressen, in den Quellen nur wenig Raum gewidmet. Diese Frauen und ihr Einfluss auf die Mächtigen ihrer Zeit sollen in der vorliegenden Untersuchung im Mittelpunkt stehen.

Die Rolle der Frau im Hellenismus, sei es als Gattin des Herrschers oder als seine Geliebte, war auf eine Position festgelegt, die ihr selten eine direkte Machtausübung ermöglichte. Es lag meist am Charakter und Machtwillen der einzelnen Protagonisten, ob und in welchem Ausmaß es ihr gelang, Einfluss zu gewinnen. Diese Machtstellung und -position erreichte sie durch informelle Macht. Informelle Macht ist weder institutionell noch formal und ihr Ursprung liegt meist im Verborgenen. Solange Formen der Machtausübung existieren, solange variieren auch die Möglichkeiten, diese auszuüben und solange definiert die Frau ihre Position in diesem Konstrukt als Mutter, Ehefrau, Tochter oder Geliebte des Herrschers. Die Definition der Frauen erfolgt über ihre Beziehung zu den Männern. Durch die Herausbildung informeller Hierarchien versucht sie ihre Machstellung innerhalb des königlichen Hofes zu sichern. „Die tatsächliche Machtverteilung und Machtausübung folgt keineswegs spiegelbildlich formellen Plänen und Kompetenzverteilungen.“²

Im Hellenismus löste eine spezifische Form der Erbmonarchie die Demokratie als griechisches Ideal der politischen Ordnung ab. Die Entwicklung von Stadtstaat (*polis*) zum Territorialstaat spielt dabei eine wesentliche Rolle, da durch diese Umstrukturierung Athen an Bedeutung verlor. Eingeleitet wurde dieser Prozess durch das makedonische Herrscherhaus. Allen voran stand Philipp (359-336 v. Chr.), welcher Makedonien zur Vormachtstellung in Griechenland führte, indem er die Frevel und Zerstörung während des Perserkrieges an Griechenland, insbesondere an Athen, vorgab sühnen zu wollen. Seinem diplomatischen Geschick ist es zu verdanken, dass sich aus dem makedonischen Adel heraus eine schlagkräftige Monarchie formierte und sich der lose Stammesverband von kriegerischen Adelsherren aus dem Geschlecht der Argeaden auflöste.

¹ Siehe: Carney, Elisabeth: *Olympias. Mother of Alexander the Great*, New York 2006, S. 4.

² Siehe: Fischer, Lorenz/ Wiswede, Günter: *Grundlagen der Sozialpsychologie*, 2. Aufl., München 2002, S. 491.

Nach der Schließung des korinthischen Bundes im Jahr 337 v. Chr. verfolgte er eine Expansionspolitik in Richtung Klein- und Zentralasien. Mit der Erweiterung seines Reiches wollte er gleichzeitig die griechische Kultur verbreiten.

Nach Philipps Ermordung übernahm sein Sohn Alexander der Große dieses neue Herrschaftsideal. Der Hellenismus nimmt hier seinen Anfang und sollte zu einem Synonym für die Synthese von griechischer und asiatischer Kultur werden. Ab diesem Zeitpunkt wandelte sich die Identität im kulturell-ethnischen Bereich. Einerseits kam es zum Bruch mit der athenischen Vergangenheit, andererseits entstand ein komplexes Akkulturationsphänomen, welches sich in verschiedenen Ebenen und Prozessen manifestierte. Zur Maxime des jungen makedonischen Königs zählte die Völkerverschmelzung, die er auch auf seinen Feldzügen in die Tat umsetzte.³ Er verheiratete seine Soldaten mit den Frauen der eroberten Stämme. Alexander bestand darauf, dass die Ehefrauen und Gespielinnen das Heer begleiteten, um den Soldaten das Gefühl zu vermitteln, der Tross sei ihr neues Zuhause. Auf diese Weise konnte er verhindern, dass die kämpfenden Männer aus Sehnsucht zu ihren Familien zurückkehrten. Hatten sie ihren Soll erfüllt, gab er ihnen in den eroberten Ländern ein Stück Grundbesitz, damit sie so ihren Lebensalltag bestreiten konnten. Auf diese Weise wurde das perikleische Ehegesetz aufgehoben, dass die Heirat griechischer Männer mit fremden Frauen (Barbarinnen) als illegitim bezeichnete.⁴ Die von Perikles geforderte Homogenität ging verloren als eine neue Bevölkerung heranwuchs, welche griechisches, asiatisches und ägyptisches Blut in sich vereinte. Deren Ansiedlung erfolgte weit zerstreut in Alexanders neuem Reich. Ein konkurrierendes Muster stellt die polygame Lebensführung des persischen Großkönigs dar. In der Vorstellung der Griechen waren Polygamie und Kinderreichtum Kennzeichen der persischen Kultur.⁵

Doch Alexander verstarb, wie bereits sein Vater, mitten in der Umsetzung seines Vorhabens. Der junge Herrscher hinterließ ein riesiges Reich, welches sich in der kurzen Zeit der makedonischen Eroberungsphase ergeben hatte. Aufgrund seiner begrenzten Schaffenszeit verfügten jene Länder jedoch über keinen, der Größe angemessenen, Verwaltungsapparat. In vielen Landesabschnitten hatten sich die ansässigen Stämme ihre Macht wieder zurückgeholt, und das gesamte Reich blieb ohne Führung zurück - gelähmt vom plötzlichen Tod ihres jungen Herrschers.

Das Zeitalter der Diadochen brach an. Sie waren Freunde und Vertraute des makedonischen Königs, die mit ihm in der Kindheit erzogen und unterrichtet worden waren und später die Kriegszüge mit bestritten

³ Vgl.: Lauffer, Siegfried: Alexander der Große, 5. Aufl., München 2005 [1978], S. 170, Anm. 12.

⁴ Vgl.: Lehmann, Gustav Adolf: Perikles. Staatsmann und Stratege im klassischen Athen. Eine Biographie, München 2008, S. 127.

⁵ Vgl.: Herodot 1, 135.

hatten. Die Situation nach dem Tode des Königs überforderte sie zunächst. Unklar war, ob Roxane, die erste Ehefrau Alexanders, einen Sohn gebären würde. Selbst bei einem männlichen Nachfolger blieb die Frage, wie man die Zeit überbrücken könnte, bis er offiziell die Regierungsgeschäfte übernahm. In allen Ecken des Landes herrschten Unruhen. Die Stämme emanzipierten sich von ihrem verstorbenen makedonischen König. Es musste eine Entscheidung gefällt werden. So beschloss die Vertrauten Alexanders, das Gesamtreich in drei Territorien aufzuteilen.

Nach mehreren erbitterten Kriegsjahren entstanden das Antigoniden-, das Seleukiden- und das Ptolemäerreich mit den jeweiligen Machthabern Antigonos, Seleukos und Ptolemaios. Daneben gab es noch weitere enge Vertraute Alexanders, die ohne Königreich trotzdem ihre Ansprüche durchzusetzen versuchten, wie Antipater. Das Gleichgewicht der Mächte war nur an der Oberfläche vorhanden, darunter brodelte es gewaltig. Legitime Macht rechtfertigt sich durch formale soziale Strukturen, jedoch sind diese Anfänge zum Zeitpunkt der Diadochen nicht gegeben. Die Herrscher strebten ständig danach, ihre Macht zu behaupten, und ihr Reich gegenüber den anderen Diadochen zu verteidigen. Innenpolitische Probleme erschwerten diese Vorhaben zunehmend. Die Situation und die Machtbefugnisse wandelten sich stetig. Mit wem man sich gerade im Frieden bzw. im Krieg befand, hing von den jeweiligen Bündnissen ab. Aber auch diese Bündnisse schafften weder Stabilität noch ein Mächtegleichgewicht, sondern waren meist nur von kurzer Dauer, bis sie mit dem nächsten Ereignis wieder an Gültigkeit und Nutzen verloren.

Innerhalb weniger Jahrzehnte kam es zu einem immensen Umbruch in der Gesellschaft. Vergangene Verhaltensstrukturen und Ideale hatten keinen Bestand mehr, neue Musterbilder hielten Einzug. Auf die Durchsetzung der makedonischen Monarchie und die damit verbundene Marginalisierung der athenischen Demokratie folgte nun die Aufteilung des Landes mit einem labilen Gleichgewichtsgefüge, das abhängig vom Machtbestreben des jeweils Stärksten war. Die Bevölkerung erfuhr eine erhebliche Umstrukturierung, die durch die neuen Positionen gestärkt wurde. Die Könige konnten ihre Legitimierung nicht auf die Thronfolge stützen, sondern ihre Herrschaft und Position beruhten auf militärischen Erfolgen und Verdiensten unter Alexander. Die Herrschaftslegitimation erfuhr damit eine neue Definition und musste gegenüber der Bevölkerung bekräftigt werden.

Auch die Stellung der Frau als Teil der Gesellschaft wurde neu definiert. Die Hellenisierung bot für sie eine große Chance, aus alten Mustern herauszutreten und sich eine neue Rolle zu schaffen. In der athenischen Demokratie besaß sie keinerlei Stimmrecht und ihr Einfluss auf den Ehemann und dessen Stimme in der Volksabstimmung war wohl sehr gering. Athenische Ehefrauen hatten ihren Platz im jeweiligen *oikos* und verweilten dort eher zurückgezogen. Mit Alexander dem Großen und dem Hellenismus

wurde die Monarchie zur vorherrschenden Regierungsform.⁶ Der königliche Hof, mit all seinen Positionen und Machtspielen, lebte wieder auf. Die Frauen hatten nun erneut die Möglichkeit, ihre Macht geschickt einzusetzen, beispielsweise als Königinmutter, Gattin oder Favoritin des Königs. Selbst als Schwester oder Tochter des Königs konnte sie als Beraterin fungieren oder die Position nutzen, um etwa Eheallianzen zu forcieren.

Die Institution der Ehe aber hatte weiterhin Bestand und bildete die „Keimzelle der Familie, die ihrerseits Keimzelle der Gesellschaft ist.“⁷ Die Bedeutung jener Institution definiert sich mit jeder politischen Ordnung, jedoch die „zentrale Aufgabe der Ehe die Zeugung und Erziehung legitimer Nachkommen zum Zwecke des Erhalts der Familie, der Weitergabe von Besitz und der Gewährleistung der Versorgung durch den Familienverband“⁸ bleibt als Basis erhalten. Die Hierarchie der Ehepartner variiert jedoch mit der jeweiligen politischen Herrschaftsform. In Sparta erfolgte eine fundamentale Umstrukturierung der Gesellschaft aus politischen Erfordernissen und die Polygynie war eine Form des ehelichen Lebens⁹, dagegen verfolgte das klassische Athen andere Ideale der Ehe. Die athenische Ehefrau blieb zeitweilig ein Mitglied ihrer Familie und die Heirat sicherte den Fortbestand des *oikoi*. Weiterhin war die Frau nicht erbberichtig und die Mitgift, welche sie mit in die Ehe brachte, wurde von ihrem Mann verwaltet. Bei einer Scheidung jedoch wurde diese wieder an die Familie der Ehefrau zurückgezahlt. In Rom bestand für eine legitime Ehe die Voraussetzung, dass beide Ehepartner römische Bürger waren. Das römische Familienoberhaupt, der *pater familias*, stellte die Spitze der familiären Hierarchie dar. Der Bräutigam unterstand meist selbst noch bis zum Zeitpunkt der Eheschließung jenem Familienoberhaupt. Erst nach dem Tod des Vaters erhielt der Sohn die *potestas* über seine Ehefrau. Die lebenslange Ehe galt als Ideal. Die materielle Versorgung einer Personengruppe sowie der Erhalt des Gemeinwesens war seit je her der Zweck einer Ehe unabhängig von der politischen Staatsform und der zeitlichen Einordnung.¹⁰

Auch im Hellenismus wurde dieser Zweck verfolgt, nur die Auswahl der Ehepartner und die politische Positionierung der Ehe in der Gesellschaft erfuhr eine neue Definierung. Das Ziel der Ehe schloss am Königshofe der Diadochen die Legitimierung der Thronfolge mit ein. In dieser neuen Positionierung konnte die Ehefrau sich von alten Mustern befreien und ihre eigene Rolle neu definieren.

⁶ Vgl.: Lauffer, Alexander, S. 215.

⁷ Siehe: Dettenhofer, Maria H.: Ehe und Eheformen in vorchristlichen Gesellschaften: Sparta, Athen und republikanisches Rom. In: Heiningen, Bernhard (Hrsg.): Ehe als Ernstfall der Geschlechterdifferenz. Herausforderungen für Frau und Mann in kulturellen Symbolsystemen (GSR 7), Münster 2010, S. 61.

⁸ Siehe: Ebd., S. 52.

⁹ Vgl.: Ebd., S. 52.

¹⁰ Vgl.: Ebd., S. 52ff.

Bereits Olympias, die erste herausragende Frau, die direkt beim Epochenwechsel diese Rolle gekonnt zu nutzen wusste, zeigte, welche Möglichkeiten die Frauen nun besaßen. Sie regierte in Abwesenheit ihres Sohnes dessen Reich und galt als stärkster Widersacher von Antipater, welcher sich trotz seiner Position als Reichsverweser nicht durchzusetzen wusste.¹¹ Sie handelte gemeinsam mit ihrer Tochter Kleopatra, die Alexanders Vollschwester war und somit auch vom argeadischen Geschlecht abstammte.¹² Nicht nur die Mutter und die Schwester Alexanders wussten, ihre Position zu bestimmen und geschickt einzusetzen, sondern auch die Geliebten und königlichen Ehefrauen übernahmen eine Rolle im politischen Geschehen.

Alexanders Hetäre Thaïs, die eher die Aufgabe einer Gesellschafterin für den jungen König als die einer Gespielin innehatte, wusste diese Position für sich zu nutzen und ehelichte den späteren Ptolemäerkönig. Hinter dieser Eheschließung stand keinerlei politisches Kalkül, vielmehr besann sich die Hetäre auf ihre Vorteile, um sich die Liebe des Ptolemaios zu sichern. Sie schenkte ihm in dieser legitimierten Ehe mehrere Nachfolger und besaß eine herausragende Rolle am königlichen Hofe, auch wenn ihr Mann aus politischen Gründen noch weitere Eheallianzen einging.¹³

Eheallianzen und Völkerverschmelzung, beide Begriffe wurden von Alexander dem Großen in die hellenistische Gesellschaft eingeführt und entscheidend geprägt. Somit schuf Alexander eine gute Ausgangslage, um den Frauen einen neuen Handlungsspielraum zu eröffnen. Sein Verhalten gegenüber seiner Mutter zeigte, dass er regierenden und mächtigen Frauen nicht abgeneigt war. Man kann sogar den Eindruck gewinnen, dass er die Selbstständigkeit und Beharrlichkeit seiner Mutter begrüßte und sein Reich bedenkenlos in ihren Händen zurückließ. Er hatte durch seine eigene Familie Kontrolle über Antipater, da er seinen Frauen in politischen Angelegenheiten blind vertraute. Das hellenistische Frauenvorbild war geschaffen und diesem sollten noch weitere starke Frauen folgen.

Vor diesem Hintergrund widmet sich die vorliegende Untersuchung den Ehefrauen und Mätressen Alexanders, der Diadochen und deren Thronfolger. Welche Positionen hatten die Frauen der griechischen Oberschicht in den Diadochendynastien inne, und inwieweit schafften sie es, sich als informelle Macht zu etablieren? Gleichzeitig stellt sich die Frage, was informelle Macht bedeutet und wie sie ausgeübt werden kann. Die Frauen hatten verschiedene Positionen am königlichen Hofe inne und konnten immer nur entsprechend ihrer Stellung zum König ihre Macht ausüben. Somit stehen sich die Positionen der Königinmutter, Ehefrau und Tochter denen der Herrschergeliebten, Mätressen, Favoritinnen, Gespielinnen und Hetären gegenüber. Die direkte verwandtschaftliche Verbindung oder Liebesbeziehung

¹¹ Vgl.: Arrian, *Anabasis* 7, 12, 6f; Plutarch, *Alexander* 39, 7; Diodor 17, 118, 1.

¹² Vgl.: Plutarch, *Alexander* 68, 3.

¹³ Vgl.: Athenaios 13, 576 e/d.

zum König war ausschlaggebend, um eine übergeordnete Rolle inne zu haben.

Die informelle Macht konnte sich auf zwei verschiedene Bereiche erstrecken. So bestand die Möglichkeit, als Frau am politischen Geschehen aktiv oder passiv durch die Manipulierung des Herrschers teilzunehmen oder sich innerhalb des königlichen Hofalltags zu etablieren. Die Ehefrauen und Mütter hatten meist ersteres im Sinn, wobei es hier sehr interessant zu beobachten ist, wie die Macht über den Sohn bzw. den Ehemann ausgeübt werden kann und inwieweit sich die Frauen vom König emanzipieren konnten.

Die Zeit Alexanders und der ersten Generationen der Diadochen ist eine Zeit radikaler Umbrüche. Davon waren auch die Muster betroffen, die die Frauenrolle betraf. Die alte Position der Frau am königlichen Hofe wurde aufgebrochen und neu definiert. In dieser Phase der Neu-Definition befanden sich die Herrschergattinnen und Mätressen in einer Grauzone, die äußerst flexibel war und auch die Kinder waren von der Frage der Thronberechtigung betroffen. Jene Grauzone galt es zu durchbrechen und die Aufgaben und Möglichkeiten der Frauen am Hofe festzulegen. In der Folge ließ sich ein Aufstieg von der Hetäre zur legitimen Gattin mit thronberechtigten Kindern beobachten.

Diese Aspekte sollen insbesondere mit Blick auf die vier Diadochen Antipater, Ptolemaios, Seleukos und Antigonos untersucht werden. Desweiteren wird der jeweilige Thronfolger und Sohn des Herrschers betrachtet, um am Beispiel des zweiten Königs der jeweiligen Dynastie die Eheallianzen des Vaters für seine Kinder herauszuarbeiten, und um zu prüfen, ob eine Stabilisierung der neuen Struktur bereits erfolgreich war. Auch soll anhand der Söhne untersucht werden, ob sie die Gepflogenheiten politischer Eheallianzen ihrer Väter übernahmen, um ihre Ziele und Bündnisse durchzusetzen. Im besonderen Fall des Antipater werden ebenfalls seine Töchter näher betrachtet. Der Fokus liegt auf den Frauen am königlichen Hofe, die Lustknaben der einzelnen Herrscher sowie die Schicht der autochthonen Frauen werden nicht untersucht.

1.1. Gliederung

Zunächst soll eine kurze Einführung über die Frau und das Frauenbild am makedonischen Herrscherhaus im Allgemeinen erfolgen, da deren Inhalt für das Verständnis der Bündnisse und Eheallianzen grundlegend ist. Auf den Frauen dieser bewegten Epoche liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit.

Das dritte Kapitel zeigt eine kurze Aufzählung der verschiedenen Bezeichnungen für die Frauen in den Quellen. Welche Namen und Titel wurden von antiken Autoren genutzt?¹⁴ Gibt es neben dem geläufigen Titel ‚*βασίλισσα*‘ noch weitere Ehrenbezeichnungen - man denke hierbei an den Titel Schwestergemahlin im Ptolemäereich, wobei hier mehrere Kriterien zu beachten sind. Mit dieser Anrede zeigte man im Alten Ägypten die Wertschätzung der Vollgeschwisterehe von Isis und Osiris, auf griechischer Seite gedachte man Zeus und Hera. Ptolemaios II. Philadelphos und Arsinoë II. wussten diese Ideale zu nutzen und schufen sich damit die legitimierte Macht über das Ptolemäereich.¹⁵ Diesem Herrscherpaar nacheifernd, nutzten die späteren Königinnen häufig die Anrede der Arsinoë, um ihre eigene besondere Stellung zu betonen.

Ganz bewusst steht Olympias an erster Stelle dieser Liste der Frauen aus den königlichen Häusern. Sie war eine außergewöhnliche Königin zu Beginn des Hellenismus¹⁶ und wurde zum Vorbild für spätere Damen am Königshof. Ihre Autorität und Präsenz waren einzigartig. Daran anschließend werden ebenfalls im vierten Kapitel die Ehefrauen von Alexander dem Großen erläutert. Roxane, die baktrische Fürstentochter, galt als besonders schöne Frau, und durch diese Ehe zeigte Alexander, wie wichtig ihm die Idee der Völkerverschmelzung war.¹⁷ Bei der Massenhochzeit von Susa ehelichte er außerdem Stateira und Parysatis.¹⁸ Die wohl bekannteste Mätresse bzw. Gesellschafterin des jungen makedonischen Königs war Thaïs. Während des Brands von Persepolis im Jahre 330 v. Chr. nahm sie eine herausragende Rolle ein, wie es sich in mehreren Überlieferungen wiederfindet und ihre spätere Heirat mit Ptolemaios spricht für die Hetäre.¹⁹ Barsine, eine weitere wichtige Frau in Alexanders Zug, befand sich unter der Kriegsbeute nach der Schlacht bei Damaskus und begleitete Alexander fortan. Sie gebar ihm sogar einen Sohn, welcher bei der Frage um die Thronfolge berücksichtigt werden musste.²⁰ Barsines Position befand sich in einer undefinierten Grauzone

¹⁴ Vgl.: Carney, Elizabeth: "What's in a Name?" The Emergence of a Title for Royal Women in Hellenistic Period. In: Pomeroy, Sarah B. (Hrsg.): Women's History and Ancient History, London 1991, S. 156f.

¹⁵ Vgl.: Müller, Sabine: Die Geschwisterehe Arsinoës II. und Ptolemaios II. in Spiegel der Forschung von 1895 bis 1932. Ein Verstoß gegen das normative Paarmodell. In: Ariadne – Forum für Frauen- und Geschlechtsgeschichte 48 (2005), S. 46.

¹⁶ Vgl.: Diodor 19, 51.

¹⁷ Vgl.: Lauffer, Alexander, S. 134, Anm. 30.

¹⁸ Vgl.: Ebd., S. 169.

¹⁹ Vgl.: Athenaios 13, 576 e/ d; Plutarch, Alexander 38, 1ff.

²⁰ Vgl.: Justin 11, 10, 2; Plutarch, Alexander 21, 4.

zwischen Mätresse und Ehefrau, daher war auch die Stellung ihres Sohnes prekär.

In Alexanders besonderem Fall werden seine beiden Schwestern mit in die Untersuchung aufgenommen, denn die politischen Eheallianzen und Machtspiele, in die beide involviert waren, spielen eine äußerst wichtige Rolle. Seine Vollschwester Kleopatra regierte zeitweise zusammen mit ihrer Mutter Olympias.²¹ Nach dem Tode ihres Bruders galt sie als attraktivste Heiratskandidatin für die Diadochen.²² Seine Halb-Schwester Thessalonike ehelichte erst nach dem Tod Olympias Kassander und stärkte somit das Haus der Antipatriden.²³

Jenes Haus wird auch im fünften Kapitel vorgestellt. Antipater war ein Zeitgenosse Philipps und ein enger Vertrauter Alexanders. Trotz seiner Präsenz in den Quellen findet sich keine Erwähnung über seine Ehefrau oder Ehefrauen, ganz im Gegensatz zu seinen Kinder und seiner väterlichen Heiratspolitik. Daher folgt eine Untersuchung zu seinen Töchtern Phila, Nikaia und Eurydike. Sein Sohn Kassander ehelichte Thessalonike, die Halb-Schwester Alexanders. Mit dieser Ehe verfolgt er ganz klar das Ziel der Legitimation seiner Herrschaft.

Im nächsten Kapitel wird explizit auf das Haus der Ptolemäer eingegangen. Zunächst werden dabei die Verhaltensstrukturen am ägyptischen Hof erklärt, um die Ehe zwischen Voll-Geschwistern als absolutes Herrschaftsideal nachvollziehen zu können. Weiter wird das Leben des Ptolemaios I. vorgestellt, der vier Ehefrauen hatte. Thais, die erste ptolemäische Königin, die bereits bei den Mätressen Alexanders Erwähnung fand, wurde wahrscheinlich von Ptolemaios aus Liebe geheiratet, da diese Ehe ihm keinerlei politischen Vorteil brachte. Apama dagegen heiratete er bei der Massenhochzeit von Susa, um damit dem Wunsch seines Königs zu folgen.²⁴ Seine dritte Ehefrau Eurydike, Tochter des Antipater, eignete sich hervorragend, um den Reichsverweser enger an das Ptolemäerreich zu binden.²⁵ Durch diese Ehe gelangte Berenike I., eine Nichte der Eurydike, an den königlichen Hof. Wohl aus reinem Gefallen und Zuneigung des Königs wurde Berenike die vierte Ehefrau.²⁶ Die fünfte Dame in der Aufzählung ist Kleopatra, welche trotz Werbung nicht seine Gattin wurde. Da aber diese Brautwerbung von immenser Bedeutung war, wird Kleopatra mit unter den Ehefrauen geführt.²⁷ Ptolemaios legte sich oftmals nicht fest, ob es sich um eine Mätresse oder rechtliche Ehefrau handelte. Daher findet sich lediglich eine Dame in der Aufzählung der Mätressen: Lamia. Sie gelangte nach der Schlacht von Salamis zu Ptolemaios und hatte einen besonderen Ruf als Flötenspielerin und

²¹ Vgl.: Plutarch, Alexander 68, 3.

²² Vgl.: Diodor 20, 37.

²³ Vgl.: Ebd., 19, 52, 1.

²⁴ Vgl.: Arrian, Anabasis 7, 4, 5f.

²⁵ Vgl.: Plutarch, Demetrios 46, 3.

²⁶ Vgl.: Pausanias 6, 8ff.

²⁷ Vgl.: Diodor 20, 37.

Liebeskünstlerin. Sein Sohn Ptolemaios II. Philadelphos verfolgte dagegen eine völlig andere Heiratspolitik als sein Vater. Zuerst heiratete er Arsinoë I., Tochter des Lysimachos, um sich in einem möglichen Bündnis einen Vorteil zu verschaffen.²⁸ Seine zweite Gattin und gleichzeitig Vollschwester, Arsinoë II., dagegen erreichte großen Ruhm und Ehre - sowohl zu Lebzeiten, bei den antiken Dichtern der späteren Zeit, als auch in der Forschung.²⁹ Bruder und Schwester nutzten den ägyptischen Brauch der Voll-Geschwisterehe, um die Herrschaft zu legitimieren. Diese Ehe rief aber auch viel Kritik hervor, sowohl bei antiken Dichtern, als auch bei Historikern der Neuzeit hervor. Die mächtige Königin wird daher einerseits als brillante Machthaberin, andererseits als berechnende Intrigantin bezeichnet.³⁰ Der ptolemäische König hatte ein großes Wohlgefallen an schönen Frauen, daher finden sich zehn Mätressen in den Überlieferungen.³¹

Am seleukidischen Königshof standen dagegen wenige Frauen im Fokus. Seleukos I. Nikator war wohl der einzige Diadoche, welcher an seiner zugewiesenen Ehefrau von der susischen Hochzeit feiertelt und aus dessen Ehe das Herrschereschlecht abstammte. Apama gebar ihm mehrere Kinder, und ihre Position am Hofe war sehr einfach.³² Die zweite Ehefrau, eine Tochter des Sandrokottos, findet nicht einmal mit Namen Erwähnung in den Quellen.³³ Seine dritte Gattin Stratonike hatte jedoch ein besonderes Schicksal. Ihr Stiefsohn Antiochos I. Soter, der seleukidische Thronfolger, verliebte sich in sie und sein Vater gab ihm seine Ehefrau, um sein Leiden zu beenden.³⁴ Diese Geschichte findet romanhafte Überlieferungen in den antiken Quellen bis heute, sogar in Goethes Texten. Ob Seleukos eine Mätresse hatte, wird in den Quellen nicht erwähnt. Dies kann zwei Gründe haben: entweder sind die Quellen nicht zuverlässig oder er hat tatsächlich keine besessen. Sein Sohn Antiochos I. Soter ehelichte lediglich seine Stiefmutter, welcher er in tiefer Liebe verbunden war. Auch bei ihm finden keine weiteren Liebschaften Erwähnung.

Im achten Kapitel wird die Dynastie der Antigoniden erläutert. Der Gründer Antigonos Monophthalmos heiratete seine erste Ehefrau Stratonike mit Anfang 50. Weiterhin sind keine Affären dieses Königs bekannt. Stratonike gebar ihm zwei Söhne, den späteren Herrscher Demetrios I. Poliorketes und Philippos.³⁵ Geschickt nutzte der Antigonide seine Söhne, um die Eheallianzen im Sinne seiner Politik möglichst günstig zu schließen. Seinen Sohn Demetrios zwang er zur ersten Heirat mit der wesentlich älteren Phila,

²⁸ Vgl.: Pausanias 1, 7, 3.

²⁹ Vgl.: Ebd., 1, 7, 1.

³⁰ Vgl.: Müller, Geschwisterehe, S. 41f.

³¹ Vgl.: Athenaios 13, 576 e- f.

³² Vgl.: Plutarch, Demetrios 31, 5.

³³ Vgl.: Strabon 15, 724; Appian, Syrisches Buch 55.

³⁴ Vgl.: Plutarch, Demetrios 38, 1ff.

³⁵ Vgl.: Ebd., 2, 1f.

Tochter des Antipater.³⁶ Seine zweite Ehefrau Eurydike kam aus dem Geschlecht der Philaiden, und mit dieser Verbindung zeigte er seine Zuneigung zu Athen.³⁷ Mit Deidameia erhöhte er seine eigene Position, denn sie war ursprünglich dem Sohn und Nachfolger Alexanders versprochen gewesen.³⁸ Lanassa ersuchte die Ehe mit Demetrios, da sie einen neuen Gatten benötigte.³⁹ Durch den Friedensvertrag 298 v. Chr. mit Ptolemaios kam auch die Eheschließung mit dessen Tochter Ptolemais zustande.⁴⁰ Außerdem wird eine weitere illyrische Nebenfrau erwähnt.⁴¹ Demetrios hatte eine lange Liste an Mätressen, Gespielinnen und Lustknaben, aber nur Lamia konnte sich aus dieser Masse hervorheben und pflegte als Favoritin eine besondere Liebesbeziehung mit ihrem König.⁴²

Die Gliederung der vier Herrscherhäuser erfolgt chronologisch. Sowohl der jeweilige Diadoche, als auch der thronfolgende Sohn wurden in die Untersuchung aufgenommen. Einleitend mit einer Kurzbiographie des Herrschers, wurden jeweils zuerst die Vita der Ehefrauen in zeitlicher Reihenfolge, gefolgt von den Mätressen bearbeitet. Lediglich bei Ptolemaios II. und Demetrios war auf Grund der Vielzahl an Geliebten eine alphabetische Aneinanderreihung von Vorteil, da anhand der Quellenlage eine chronologische Vorgehensweise nicht möglich war. Die Könige und Ehemänner standen bewusst bei der Gliederung im Vordergrund, und die Frauen wurden ihnen zugeschrieben, erschien doch eine Aufteilung aufgrund der verschiedenen Königshäuser stichhaltiger und übersichtlicher. Manche Frauen sind daher bei zwei Männern zu finden. In diesen Fällen wurde das Kapitel zu dieser Frau entsprechend der Männer aufgeteilt.

³⁶ Vgl.: Plutarch, Demetrios, 14, 2f.

³⁷ Vgl.: Diodor 14, 1f.

³⁸ Vgl.: Plutarch, Pyrrhos 4, 2.

³⁹ Vgl.: Ebd., 10, 5.

⁴⁰ Vgl.: Plutarch, Demetrios 32, 6.

⁴¹ Vgl.: Ebd., 53, 4.

⁴² Vgl.: Ebd., 16, 2f.

1.2. Quellen

Dank Plutarch und seinen Parallelbiographien über große Griechen und Römer⁴³ bekamen die meisten Diadochen ihr eigenes Kapitel, welche für die Rekonstruktion von Leben und Sitten aufschlussreich waren. Seine 24 Paarbiographien und vier Einzelbiographien in griechischer Sprache sind von moralisierenden Tendenzen geprägt. Die Gegenüberstellung von jeweils einem Griechen und einem Römer sind höchst aufschlussreich und entstanden zwischen 100 und 120 n. Chr. So hat Alexander als Gegenspieler Caesar, Demetrios Poliorketes den Antonius. Dadurch sollte das Gemeinsame und Allgemeingültige herausgearbeitet, gleichzeitig aber auch die Ebenbürtigkeit von Griechenland und Rom gezeigt werden. Plutarch schloss anschließend jede Gegenüberstellung mit einem Vergleich, Synkrisis, ab.⁴⁴ Für die vorliegende Arbeit waren insbesondere die Viten von Alexander⁴⁵, Demetrios⁴⁶, Eumenes⁴⁷ und Pyrrhos⁴⁸ von Bedeutung. Ergänzend zu den Übersetzungen von Ziegler/ Wurm wurde ebenfalls mit dem griechischen Originaltext herausgegeben von Bernadotte Perrin gearbeitet.⁴⁹

Im Gegensatz zu Plutarch steht in der „Anabasis“ des Arrian⁵⁰ der kriegerische Blickwinkel klar im Vordergrund. Seine sieben Bücher in griechischer Sprache befassen sich mit den Feldzügen Alexanders. Wahrscheinlich 137 n. Chr., vielleicht sogar erst nach 165 entstanden, waren Arrians Vorbilder Herodot und Thukydides. Sein Ideal war jedoch Xenophon, und so arbeitete er in sprachlicher und formaler Hinsicht eng angelehnt an diesen Autor. Der Alexanderhistoriker Ptolemaios stellt neben der Alexander-geschichte des Aristobulos von Kassandreia eine seiner Hauptquellen dar, und Arrian vermittelt das Bild eines „trotz starken autobiographischen Elementen tendenzfreien Werkes, in dem das Militärische und Politische weit vor dem Geographische und Ethnographischen stand“⁵¹. Ptolemaios I. gehörte bereits in den Kinderjahren zu den Freunden Alexanders und begleitete ihn auf

⁴³ Plutarch, Große Griechen und Römer, Band I- VI, übersetzt von Konrat Ziegler/ Walter Wurm, 3. revidierte Aufl., Mannheim 2010 [1954- 1965].

⁴⁴ Vgl.: Nickel, Rainer: Lexikon der antiken Literatur: s.v. Βίοι παράλλοι, Düsseldorf/ Zürich 1999, S. 112f.

⁴⁵ Plutarch, Große Griechen und Römer, Alexandros, Band V, übersetzt von Konrat Ziegler/ Walter Wurm, 3. revidierte Aufl., Mannheim 2010 [1954- 1965], S. 7- 100.

⁴⁶ Plutarch, Große Griechen und Römer, Demetrios, Band V, übersetzt von Konrat Ziegler/ Walter Wurm, 3. revidierte Aufl., Mannheim 2010 [1954- 1965], S. 243- 300.

⁴⁷ Plutarch, Große Griechen und Römer, Eumenes, Band V, übersetzt von Konrat Ziegler/ Walter Wurm, 3. revidierte Aufl., Mannheim 2010 [1954- 1965], S. 213- 238.

⁴⁸ Plutarch, Große Griechen und Römer, Pyrrhos, Band VI, übersetzt von Konrat Ziegler/ Walter Wurm, 3. revidierte Aufl., Mannheim 2010 [1954- 1965], S. 7- 55.

⁴⁹ Plutarch's Lives, griechisch-englisch, übersetzt von Bernadotte Perrin, London 1914- 68.

⁵⁰ Arrian, Der Alexanderfeldzug, Indische Geschichte, griechisch- deutsch, übersetzt von Gerhard Wirth/ Oskar von Hinüber, München/ Zürich 1985.

⁵¹ Siehe: Lesky, Albin: Geschichte der griechischen Literatur, 3. Aufl., München 1993 [1957/58], S.858.

seinen zahlreichen Feldzügen. Wohl erst im hohen Alter, sowie als König von Ägypten, schrieb Ptolemaios die Geschichte des jungen Makedonen auf.⁵² Er verfasste eine Sammlung von Kriegstaten und keine Alexandermemoiren.⁵³ Obwohl Arrian Epiktet-Schüler war, weist seine Anabasis keinerlei Züge dieser Philosophenschule auf. Sein Ziel war es, eine möglichst sachliche Darstellung aufzuzeigen. Treffend und sachgerecht sollte das Werk sein und dadurch dem romanhaft verzerrten Alexanderbild des Quintus Curtius Rufus, welcher in hohem Maße von Kleitarch beeinflusst war, gegenüberstehen. Das Werk sollte ein authentisches Gesamtbild darstellen. Am Schluss erwähnte der Autor sogar, dass er an den Taten des Königs einiges zu kritisieren habe, stehe aber zu seiner Bewunderung gegenüber Alexander. Sofern er Kritikpunkte habe mit einfließen lassen, dann geschah dies nur, um die Wahrhaftigkeit zu beweisen.⁵⁴

Diodoros aus Agyrion (Diodorus Siculus) bietet mit seinem Werk „Historische Bibliothek“⁵⁵ eine fundierte Grundlage über die Historie von Ur-anfang bis zum Beginn des Gallienkrieges von Caesar in griechischer Sprache. Die Bände 1 bis 5 und 11 bis 20 sind fast vollständig erhalten, von den übrigen Büchern sind nur Fragmente überliefert. Diodor lebte im 1. Jh. v. Chr. und soll etwa 30 Jahre lang an diesem Werk gearbeitet haben. Die Forschung geht daher davon aus, dass die Bücher 36 v. Chr. abgeschlossen wurden. Für diese Arbeit sind vor allem seine Bücher 16 bis 21, in denen Alexander der Große und die Diadochen behandelt werden, relevant. Diodor bekannte sich bereits in seinem Proömium zum Kosmopolitismus der Stoa, welche die philosophische Idealvorstellung vom Miteinander der Menschen innerhalb der Gemeinschaft aller Völker der Erde praktiziert.⁵⁶ Außerdem bot er ein Exempel zum bestmöglichen Handeln durch die Darstellung beispielhafter Taten von Menschen vergangener Zeiten zur Aufgabe der Geschichtsschreibung. Deshalb bekommen gerade die Helden in seinen Büchern einen besonderen Stellenwert. Diodor beabsichtigte keine kritische Auseinandersetzung mit seinen Quellen, sondern sein Werk hatte zum Ziel, dem Leser die Lektüre der früheren Werke zu ersparen und eine gesammelte Bibliothek zu präsentieren.⁵⁷ Synthese⁵⁸ stand hierbei für ihn im Vordergrund, um Vergangenheit zum allgemeinen Nutzen zusammenzuführen.⁵⁹ Gerade Buch

⁵² Vgl.: Lesky, Literatur, S. 858. Vergleiche hierzu erweiternd: Kornemann, Ernst: Die Alexandergeschichte des Königs Ptolemaios I. von Ägypten. Versuch einer Rekonstruktion, Leipzig/ Berlin 1935, S.98- 169.

⁵³ Vgl.: Strasburger, Hermann: Ptolemaios und Alexander, Leipzig 1934, S. 53.

⁵⁴ Vgl.: Nickel, Lexikon: s.v. Alexandru anábasis, S. 44f.

⁵⁵ Diodorus Siculus, Historische Bibliothek, übersetzt von Julius Friedrich Wurm, Stuttgart 1827- 1840.

⁵⁶ Diodor 1, 1ff.

⁵⁷ Vgl.: Nickel, Lexikon: s.v. Bibliothéke historiké, S. 111.

⁵⁸ Vgl.: Diodor 1, 3.

⁵⁹ Vgl.: Hose, Martin: Kleine Literaturgeschichte. Von Homer bis zum Ende der Antike, München 1999, S. 154.

17 stellt „ein direktes, aber erheblich verkürztes Exzerpt“⁶⁰ von Kleitarch dar. Insgesamt schöpft Diodor aus einem großen Portfolio unterschiedlicher Herkunft und Qualität, u.a. behilft er sich mit Hekataios, Ktesias, Ephoros, Timaios, Polybios, Poseidonis, Agatharchides oder Duris.⁶¹

Athenaios aus Naukratis fasste dagegen in seinem „Gelehrtenmahl“⁶² ein Sammelsurium an Anekdoten und Wissenswertem zusammen. Die Sammlung entstand etwa 195 n. Chr. in 15 Büchern und der Charakter des Tischgesprächs spiegelt sich in der Form des Werkes wider. Im Haus des römischen Staatsbeamten Publius Livius Larensis nahmen 29 gelehrte Männer an jenem Gastmahl teil. Der Autor berichtete in einem Dialog mit seinem Freund Timokrates über diesen Abend und den dort geführten Gesprächen. Obwohl die Bücher eins bis drei nur in einer Epitome erhalten sind, beinhaltet das Werk äußerst aufschlussreiches, antiquarisches und literarisches Material, gepaart mit Lehrreichem, welches direkt oder indirekt mit den Gesprächen des Abends in Verbindung steht. „Das Gelehrtenmahl“ stellt eine Nachahmung des platonischen Symposiums dar, ist aber dennoch differenziert zu betrachten. Eine Komposition oder Gliederung sucht man vergebens, denn alle Anekdoten werden wahllos aneinandergereiht.⁶³ „Es erfolgte eine Abfolge der stupiden-geistreichen Unterhaltung in denen Geschichten von minuziösen Käse- und Kuchenverzeichnissen, Hetärenkataloge quer durch die antike, bekannten Saufpoeten und diffizilen etymologischen Disputen bis zu den üppigen Fressgewohnheiten fremder Völker und zur kompletten Auszählung der antiken Weinsorten, vom Fischhandel über die zoologische Schriften des Aristoteles bis zu den Vorzügen der Knabenliebe, von den witzigen Typen der alten, mittleren und neuen Komödie [...] bis zu Dichterbiographien [...] reicht die Skala.“⁶⁴ Erscheint dieses Sammelsurium doch als ein großes Durcheinander, so ist es gleichzeitig eine wertvolle Quelle der griechischen Lebensgewohnheiten und schließt große Lücken verlorener Literatur. Gerade für dieses Projekt waren die Aufzählungen von Liebeleien und Liebschaften der Herrscher und insbesondere der Diadochen von immenser Bedeutung. Besonders Ptolemaios und sein Harem an Mätressen fand Aufmerksamkeit bei Athenaios, aber auch andere anstößige Anekdoten wurden erwähnt und konnten entsprechend genutzt werden.

Bei der Quelle „Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus im Auszug des Justin“ von Pompeius Trogus handelt es sich um die Universalgeschichte des Pompeius Trogus als Originalquelle, und Justin⁶⁵ nutzte diese

⁶⁰ Siehe: Nickel, Lexikon: s.v. Alexandergeschichte, S. 42.

⁶¹ Vgl.: Ebd., s.v. Bibliothéke historiké, S. 111.

⁶² Athenaios, Das Gelehrtenmahl, übersetzt von Claus Friedrich, Stuttgart 2000; Athenaei, Deipnosophistae, griechisch, herausgegeben von Augusti Meineke, Lipsae 1858/59.

⁶³ Vgl.: Nickel, Lexikon: s.v. Deipnosophistai, S. 222.

⁶⁴ Siehe: Schmalzriedt, Egidius, s.v. Athenaios aus Naukratis, Kindlers Neues Literatur Lexikon, Band 1, 1988, S. 821.

⁶⁵ Pompeius Trogus, Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus. Im Auszug des Justin, übersetzt von Otto Seel, Zürich/ München 1972.